

Anmerkungen zu Problemen des Pilzschutzes in und um Dessau

MAX EDER

Vielfache und aus unterschiedlichen Gründen erfolgende menschliche Eingriffe in die Natur haben zunehmend eine fortschreitende Veränderung unserer Umwelt bewirkt, wobei im allgemeinen ein kontinuierlicher Rückgang von Pflanzen sowie tierischen Organismen und auch von Pilzen zu verzeichnen ist. Um das Ausmaß dieser Schäden genau festzustellen und die geeigneten Gegenmaßnahmen einleiten zu können, sind eingehende Bestandsanalysen erforderlich. Leider ist das Stadium, in dem die Natur gleichsam in einem Selbstheilungsvorgang die ihr zugefügten Schäden aus eigener Kraft korrigiert, längst überschritten. Als Beispiel sei hier an die Verunreinigung des Muldeflusses durch vorwiegend industrielle Abwässer erinnert. Der Grad der Zerstörung ist so offensichtlich und schwerwiegend, daß man um die Erkenntnis nicht herumkommt, es ist schon in der Vergangenheit sehr stark gesündigt worden, ohne die schwerwiegenden Folgen zu bedenken. Eine Gesundung unserer Mulde scheint fast hoffnungslos. Gefahren dieser Art drohen aber auch in anderen Bereichen. Einige wildlebende Tiere sowie bestimmte Pflanzen und Pilze unseres Gebietes sind durch Beeinträchtigungen ihres Lebensraumes ebenfalls in ihrem Überleben gefährdet. Dabei ist die konkrete Gefährdung für diese oder jene Art nicht sicher bekannt; daher ist es dringend geboten, dazu auch bei pilzlichen Organismen, vor allem bei den sogenannten Großpilzen, wissenschaftlich auswertbare Fakten zusammenzutragen.

Aus Veränderungen der Pilzflora sind ebenso wie bei den Pflanzen wesentliche Rückschlüsse auf den Gesundheitszustand eines Gebietes zu ziehen. Einige Pilzarten sind außerdem durch ihre sehr spezifischen ökologischen Ansprüche ausgezeichnete Bioindikatoren. Es ist durchaus lohnend, sich diese Zusammenhänge nutzbar zu machen. Dazu ist es erforderlich, möglichst genaue Daten über Vorkommen und Häufigkeit der bei uns heimischen Pilzarten zur Verfügung zu haben, um diese unter bestimmten Gesichtspunkten auswerten zu können. Hierbei kommt es mehr auf die Zahl der nachgewiesenen Arten als auf die Feststellung von Massenvorkommen bekannter häufiger Arten an. Leider ist die Pilzkartierung eine wesentlich schwierigere Angelegenheit als die Kartierung von Pflanzen. Im Gegensatz zu Pflanzen sind Pilze nur dann einwandfrei feststellbar, wenn das betreffende Pilzmyzel Fruchtkörper ausgebildet hat. Pilze geben sich also nur dann dem Floristen zu erkennen, wenn dieser außer dem genauen Standort auch den Fruktifikationszeitraum der gesuchten Pilzart kennt. Unterschiedliche Jahresabläufe bedingen durch Tem-

peratur- und Feuchtigkeitsabweichungen vom Normwert zudem, daß die Erscheinungszeit von Pilzfruchtkörpern nicht so konstant ist wie zum Beispiel die Blütezeit von Blumen und Sträuchern. Es kommt sogar vor, daß Pilze über mehrere Jahre nicht und dann plötzlich doch wieder Fruchtkörper ausbilden. Deswegen ist es für den Beweis des Ausbleibens einer Pilzart nötig, vieljährige Begehungen von Standorten durchzuführen. Pilze werden vor allem beachtet, registriert und auch gesammelt, wenn es sich um attraktive Speisepilze handelt, und deren Zahl ist im Vergleich zu den insgesamt vorkommenden sogenannten Großpilzen sehr gering. Die Liste der zum Frischverkauf zugelassenen Handelspilze der DDR umfaßt 49 Arten. Nur diese 49 Arten sind wirklich empfehlenswerte Speisepilze. Es gibt allerdings einige weitere Arten, die ebenfalls einen guten Speisewert besitzen, die jedoch wegen der Verwechslungsgefahr mit Giftpilzen dem Normalverbraucher nicht empfohlen werden können wie zum Beispiel der Graue Wulstling, *Amanita spissa*, und der Rötende Perlpilz, *Amanita rubescens*. Insgesamt handelt es sich dabei um weitere 20 bis 30 Arten. Sehr groß ist im Verhältnis dazu die Zahl der für Speisewecke nicht nutzbaren Pilze, sie beträgt weit über 1000 Arten. Diese Pilze werden nur von sehr wenigen Menschen beachtet und von noch weniger Personen zu Kartierungszwecken erfaßt. Es handelt sich dabei lediglich um Naturfreunde, die sich hobbymäßig damit befassen und die sich ganz bewußt äußerlich wenig attraktiven Pilzgattungen wie zum Beispiel den Reißpilzen (Gattung *Inocybe*) oder den Rötlingen (Gattung *Entoloma*) widmen. Manche Pilzarten fruktifizieren in den Wintermonaten, so daß zuverlässige Erfassungen nur bei Standortbegehungen in dieser für Exkursionen nicht verlockenden Jahreszeit möglich sind. Schwer begehbare Sonderstandorte wie Feuchtgebiete, Sümpfe, Uferzonen oder mückenreiche Bruchwälder weisen eine weit höhere Artenzahl an Pilzen auf als die vergleichsweise viel besser begehbaren Buchen- oder Kiefernwälder. Die zunehmende Eutrophierung unserer Wälder hat zu einem stärkeren Bewuchs des Bodens durch die Krautschicht geführt; dadurch sind vielfach Pilzfruchtkörper schlechter auffindbar geworden. Während bei Pflanzen über die Artenaufgliederung bei Gattungen weitgehende Einigkeit herrscht, ist die Situation in der Mykologie nicht so leicht durchschaubar. Die Zahl der eindeutig voneinander abgrenzbaren Arten innerhalb einer Gattung wird unter den führenden Mykologen sehr unterschiedlich beurteilt. Aus diesem Grunde gibt es wenig verlässliche Bestimmungsliteratur. Sie ist außerdem schwer beschaffbar. Für die sichere Bestimmung zahlreicher Pilzarten sind ganz spezielle Untersuchungsmethoden wie mikroskopische Präparation und Befundung, makro- und mikrochemische Analysen notwendig, also Untersuchungstechniken, für die zum Teil kostenaufwendige Geräte und Spezialkenntnisse erforderlich sind. Viele Pilzgattungen erweisen sich bei der näheren Beschäftigung mit den zugehörigen Arten als viel komplizierter, als allgemein vom Laien eingeschätzt wird. Zum Beispiel sei hier die Gattung der Täublinge erwähnt, deren sichere Abgrenzung nahe verwandter Arten nur wenige eingearbeitete Spezialisten beherrschen. Aus dem Dargelegten ist ersichtlich, daß es schon sehr schwierig ist, verlässliche Daten über das Pilzaufkommen eines bestimmten Gebietes in einer umschriebenen Zeitperiode zusammenzutragen. Nicht unproblematisch ist auch die Bemessung dieses Untersuchungszeitraumes. Der Zeitraum eines Jahres ist dabei für eine korrekte Erfassungsaktion mit Sicherheit zu kurz. Fünf Jahre scheinen eine geeignete Periode zu sein, um nicht nur klimatisch besonders trockene, also pilzfeind-

liche Jahre, sondern auch Jahre mit normalen Niederschlagsmengen und durchschnittlichem Artenvorkommen in die Erfassung hineinzubekommen. Um einen wirklichen Beweis für das Seltenwerden oder das völlige Ausbleiben, aber auch für das Häufigerwerden bestimmter Pilzarten antreten zu können, müßten mindestens zwei, besser mehr Untersuchungsergebnisse etwa gleich-langer Beobachtungszeiträume miteinander verglichen werden. Es existieren jedoch für viele Gebiete der DDR und so auch für das Gebiet um Dessau keine verwertbaren Vergleiche aus vergangenen Jahren. Die von den Mit-gliedern der Fachgruppe Mykologie Dessau in den letzten Jahren zusammen-getragenen Kartierungsergebnisse sind lückenhaft. So sind Schlußfolgerungen hinsichtlich der Zu- oder Abnahme der Häufigkeit von Pilzarten im Raum Dessau nur bei wenigen Arten möglich. Wir befinden uns in Dessau noch in der ersten Phase einer Pilzkartierung, nämlich der Ersterfassung. Neben einer allgemeinen durchgehenden Kartierung sämtlicher vorkommender Pilze be-steht noch die Möglichkeit, sich auf Fundnachweise schon stets seltener Arten und solcher Arten zu konzentrieren, die in den letzten Jahren stark zurück-gegangen sind, und die Erfassungen der häufigen Arten zurückzustellen. So bietet sich eine Chance, mit weniger Aufwand schneller zu konkreten Ergeb-nissen und Schlußfolgerungen zu gelangen. Dabei können und müssen die Erfahrungen anderer mykologisch schon gut durchforschter Gebiete unseres Landes genutzt werden, und es gilt, die Besonderheiten unseres Raumes mit zu beachten.

Bereits seit Jahren ist der Zentrale Fachausschuß Mykologie der Gesellschaft für Natur und Umwelt der DDR bemüht, den Artenschutz bei Pilzen in un-serer Republik auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen. Die erste sogenann-te Rote Liste schützenswerter Großpilze der DDR wurde 1982 von Herrn Dr. BENKERT in Berlin aufgestellt und in der Pilzzeitschrift „Boletus“ veröffentlicht. Inzwischen ist eine verbesserte neue Rote Liste in Vorbereitung, die auf Re-gionallisten jeweils mehrerer Bezirke der DDR beruht. Die Liste für die süd-lichen Bezirke der DDR (Thüringen) ist bereits erschienen und die Rote Liste der Bezirke Halle und Magdeburg (Sachsen-Anhalt), an deren Erarbeitung auch Dessauer Hobbymykologen beteiligt waren, ist ebenfalls fertiggestellt und wird demnächst veröffentlicht werden. Schon jetzt mit den Regionallisten und bald mit der aktualisierten DDR-Liste schützenswerter Pilze sowie mit der 1987 erschienenen Pilzflora der DDR ist allen Interessenten wertvolles Material in die Hand gegeben, um eigene Pilzfunde in ihrer Bedeutung richtig bewerten zu können. Ausgehend von den in der Pilzflora der DDR aufge-führten Arten mit nur wenigen bekannten Fundorten und vor allem von den in der Roten Liste der gefährdeten Pilze von Sachsen-Anhalt genannten Arten, sind Fundnachweise und Fundbelege zu erbringen. Dabei werden folgende Gefährdungskategorien unterschieden:

1. Arten, die entweder als erloschen oder verschollen gelten +
2. Arten, die wegen der Gefährdung der Standorte vom Aussterben
bedroht sind !!!
3. Arten, die eine starke Rückgangstendenz aufweisen !!
4. Arten, die eine deutliche Rückgangstendenz aufweisen !
5. Arten, die schon stets wegen Seltenheit gefährdet waren und es
auch heute noch sind und wo bereits geringfügige Veränderungen
zu deren völligem Verschwinden führen können (!!!)

Aber es gilt auch, früher häufige Pilze im Auge zu behalten, die heute nicht mehr so reichlich zu beobachten sind, wie zum Beispiel der Habichtspilz (*Sarcodon imbricatus*) und der allen bekannte Pfifferling (*Cantharellus cibarius*), beides gute Speisepilze. Lassen sich mehrere Arten mit gleicher oder unterschiedlicher Gefährdungskategorie für ein kleineres Areal ermitteln, so liegen dadurch bereits maßgebliche Gründe vor, dieses Gebiet zu einem Flächennaturdenkmal oder Naturschutzgebiet vorzuschlagen, unter Umständen in Kombination mit botanischen, ornithologischen oder anderen Schutzgründen. So könnten am wirksamsten seltene Pilzstandorte auf Dauer erhalten werden. Als effektivster Schutz seltener Pilzarten hat sich nämlich eindeutig der Biotopschutz erwiesen. Das bedeutet also, es geht weniger darum, Pilzfruchtkörper stehen zu lassen oder zu entnehmen, sondern mehr darum, den Pilzen die Möglichkeit zu erhalten, sich in den ihnen zusagenden Substraten so auszubilden, daß es immer wieder zur Fruktifikation kommt, entsprechend den gattungs- und artspezifischen Gesetzmäßigkeiten. Es muß den Pilzen das ihnen zusagende Milieu, ihre besondere ökologische Nische erhalten oder geschaffen werden. Bei den holzbewohnenden Pilzen ist das Vorkommen in erster Linie vom Vorhandensein eines entsprechenden verrottenden Holzangebotes abhängig, das in unseren Auwäldern noch verhältnismäßig groß, in forstwirtschaftlich bearbeiteten Laubwäldern schon geringer und in reinen Kiefernforsten äußerst gering ist. Es muß auch bedacht werden, daß nicht jedem holzbewohnenden Pilz jedes Holz zusagt. Es gibt ausgesprochene Spezialisten unter den Holzbewohnern, zum Beispiel sind einige ausschließlich auf Erlenholz (Erlen-Schillerporling, *Inonotus radiatus*), andere auf Zitterpappel (Espen-Feuerschwamm, *Phellinus tremulae*), weitere auf Eichenholz (Eichenwirrling, *Daedalea quercina*), wieder andere nur auf Nadelgehölze (Kiefern-Braunporling, *Phaeolus schweinitzii*) angewiesen. Mykorrhiza-Pilze wie zum Beispiel viele der attraktiven Röhrlinge sowie sämtliche Täublinge und Milchlinge sind dagegen an das Vorkommen ganz bestimmter lebender Baumarten gebunden und kommen ohne diese Bäume niemals vor, so die Espenrotkappe (*Leccinum aurantiacum*). Weiterhin gibt es Pilze, die nur in Feuchtgebieten (Moorschwefelkopf, *Hypoholoma ericacoides*) und solche, die nur auf Trockenrasen (Felderdstern, *Gastrum pedicellatum*) anzutreffen sind. So müssen für einen hohen Artenreichtum eines Gebietes sehr verschiedenartige Voraussetzungen vorhanden sein. Es gibt noch weitere Faktoren, die von Bedeutung sind, die in der Regel aber wenig oder gar nicht beeinflußbar sind, so der pH-Wert des Bodens oder die Höhenlage über dem Meeresspiegel. In Gebirgen findet sich öfter als im Flachland eine wechselnde Beschaffenheit des geologischen Untergrundes. Ein hoher Kalkgehalt des Bodens ist mit oft eine Ursache dafür, daß eine im Durchschnitt andere Pilzflora festzustellen ist als auf dem im Flachland häufigen Silikatboden. Aber es geht auch nicht darum, bei uns nicht heimische Kalk- oder ausgesprochene Gebirgspilze anzusiedeln, sondern es geht darum, die bei uns vorhandenen, beziehungsweise vorhanden gewesenen Sonderstandorte zahlreicher seltener, weil eben sonst nicht vorkommender Pilze zu erhalten und bei gegebener Notwendigkeit unter Schutz zu stellen.

Da dem Biotopschutz im Pilzschutz unbedingt Vorrang eingeräumt werden muß, soll nachfolgend auf die Frage eingegangen werden, ob Speisepilzsammler als Schadensverursacher im Pilzschutz zu gelten haben. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß fast alle Hobbymykologen aus dem in der Hauptsaison übergroßen Heer der zunächst auf Verzehr ausgerichteten Speisepilzsammler

hervorgehen. Schon aus diesem Grunde wäre es unklug, sich aus dem Blickwinkel des Pilzschutzes gegen alle Speisepilzsammler zu stellen. Natürlich richten einige ausschließliche Speisepilzsammler, die die Pilze aus rein kommerziellen Gründen sammeln, durch ihren Raubbau Schäden an, aber man muß die Gesamtsituation sehr differenziert beurteilen. Gegen ein normales Sammeln von Speisepilzen zum eigenen Verzehr ist bestimmt nichts einzuwenden, besonders dann nicht, wenn man sich auf die Arten beschränkt, die in der DDR als sogenannte Handelspilze gelten. Diese sind unter anderem deswegen als solche ausgewiesen, weil neben ihrer Schmackhaftigkeit, ihrer geringen Verwechslungsgefahr und ihrer relativ guten Lagerfähigkeit vor allem mit berücksichtigt wurde, daß ihr Bestand nicht gefährdet ist. Dem trägt die neue Liste der Handelspilze der DDR vom Dezember 1988 mit jetzt 49 aufgelisteten Arten noch besser Rechnung als die vorhergehende mit 55 Arten. Ungünstig wirkt sich jedoch noch immer aus, daß nach wie vor jeder, der es möchte, relativ leicht die sogenannte Rote Karte erwerben kann, die berechtigt, Frischpilze zum weiteren Verkauf an andere Personen oder Einrichtungen abzugeben. Im Stadtkreis Dessau gibt es zur Zeit 217 Personen, die sich im Besitz einer Roten Karte befinden. Hier wird eine gegen den Pilzschutz gerichtete Regelung beibehalten und weiter gefördert, die in Notzeiten aus Lebensmittelknappheit nach dem zweiten Weltkrieg entstanden war. Jedoch sollte man auch dieses nicht überbewerten, denn die wirklich seltenen Pilze sind eben nicht in der Gruppe der zugelassenen Handelspilze und auch nicht bei den gut bekannten Giftpilzen zu suchen, sondern bei oft (aber nicht immer!) unscheinbaren Pilzen, die als Speisepilze nicht empfehlenswert, vielfach wenig schmackhaft oder ungenießbar sind und über deren Gehalt an schädlichen Inhaltsstoffen noch keine wissenschaftlichen Untersuchungen angestellt wurden. Diese Pilze werden im allgemeinen vom eingefleischten Speisepilzsammler kaum beachtet, und doch sind gerade diese Pilzarten als besonders wertvoll einzustufen, weil ihr Vorkommen Auskunft gibt über Intaktheit oder Gestörtsein von Pilz- und Pflanzengesellschaften. In und um Dessau macht sich ein weiterer Aspekt bemerkbar. Einige in unseren Auwäldern häufige eßbare Arten wie der Maipilz, *Calocybe gambosa*, und der Rillstielige Seitling, *Pleurotus cornucopiae*, verleiten die Pilzsucher dazu, auch Naturschutzgebiete regelmäßig in den Monaten Mai und Juni abzugrasen, und diese verursachen dabei weitere Schäden im Gelände. Die betreffenden Personen haben meist nur „ihre Pilze“ im Sinn und kennen die dort unter Schutz gestellten Organismen oft nicht, welche dann unbeabsichtigt von ihnen zerstört werden. Es soll deswegen an dieser Stelle daran erinnert werden, daß die Entnahme von Pilzen in Naturschutzgebieten nur zu wissenschaftlichen Zwecken gestattet und von einer jährlich zu erneuernden Genehmigung abhängig ist.

Eine bedeutende Rolle bei der Lösung von Pilzschutzaufgaben kommt bei uns den mykologischen Fachgruppen der Gesellschaft für Natur und Umwelt zu. Alle Fachgruppen für Mykologie der DDR sind aufgerufen, nach eigenen Vorstellungen und Möglichkeiten Beiträge zu dieser Thematik zu leisten, wobei Kartierungsvorhaben in den Heimatkreisen im Mittelpunkt stehen sollten. Leider ist das wissenschaftliche Niveau und das davon abhängige Profil mykologischer Fachgruppen zur Zeit noch sehr unterschiedlich und stellenweise auch im Wandel begriffen. Einige, vor allem erst in jüngster Zeit gegründete Fachgruppen, identifizieren sich völlig mit solchen auf Pilzfloristik ausgerich-

teten Fachgruppen-Zielen. Der größere Teil der Fachgruppen, und dieses sind schon seit vielen Jahren bestehende mit vorwiegend älteren Fachgruppenmitgliedern, sieht nach wie vor seine Hauptaufgabe in der Beratung von Anfängern, die sich Grundkenntnisse bei Speisepilzen und Giftpilzen aneignen möchten. Auch die Dessauer Fachgruppe ist noch von solchen Vorstellungen geprägt worden. Die Dessauer Fachgruppe für Mykologie wurde bereits 1953 gegründet, und aus Unterlagen von Herrn Dr. PIEPER, einem langjährigen Leiter dieser Gruppe, geht hervor, daß diese keineswegs nur auf dem Papier stand, sondern schon damals sehr aktiv war. Allerdings muß hervorgehoben werden, daß die Gründung dieser Fachgruppe zu einer Zeit erfolgte, als eine zusätzliche Pilzmahlzeit eine sehr willkommene Bereicherung des damals kargen Speisezettels vieler Familien war. Es gab weit mehr Pilzsammler und -verzehrter als heute, deshalb beschäftigte man sich vor allem mit der Pilzaufklärung und der Verhütung von Pilzvergiftungen. Jetzt ist eine neue Einstellung notwendig, weil für Pilzberatung, Pilzaufklärung und Verhütung von Pilzvergiftungen ehrenamtliche Mitarbeiter der Kreishygieneinspektion mit Prüfungsnachweisen tätig sind. Die Fachgruppenarbeit in der heutigen Zeit muß sich vorwiegend der Aufgabe des Pilzschutzes widmen und darf sich nicht nur auf die Probleme von Speise- und Giftpilzen beschränken. Vor einigen Jahren wurde im Kreisgebiet Dessau von der Gesellschaft für Natur und Umwelt im Auftrag des Rates der Stadt Dessau eine umfassende biogeographische Kartierung in Angriff genommen, zu der auch Beiträge von der mykologischen Fachgruppe geleistet wurden und werden. Allein mit der Hinwendung der Fachgruppen zu modernen und zeitentsprechenden Zielstellungen sind die mykologischen Probleme aber keineswegs gelöst. Die eindeutige Beantwortung vieler mykologischer Fragen, vor allem bei der Pilzbestimmung, erfordert einen sehr hohen Arbeitsaufwand. Neben Spezialkenntnissen und erheblichem finanziellem Aufwand für Geräte und Bestimmungsliteratur, ist pedantisch genaues Vorgehen beim Aufspüren verwertbarer Bestimmungsmerkmale nötig; und trotzdem muß vielfach getrocknetes Pilzmaterial an Gattungsspezialisten des In- und Auslandes zur Überprüfung verschickt werden. Diese Aufwendigkeit der mykologischen Arbeitsweise ist es, die viele Naturfreunde, die sich zunächst dafür interessieren, dazu bringt, den entscheidenden Schritt zum exakten wissenschaftlichen Arbeiten doch nicht zu gehen. So bleibt die Zahl der aktiven Fachgruppenmitglieder zu niedrig, um auf die Dauer nutzbringend arbeiten zu können. Ungeachtet dieser Schwierigkeiten sollte es aber den Fachgruppen doch gelingen, aufbauend auf Neigungen und Vorkenntnissen ihrer Mitglieder, allmählich das Interesse für die Feinheiten in der mykologischen Bestimmungsarbeit zu wecken.

Eine Mitarbeit interessierter Personen an der Pilzkartierung und am Pilzschutz ist grundsätzlich auf verschiedenen Wegen möglich. Die einfachste und meist zugleich wirkungsvollste Form einer Mitarbeit an der Lösung mykologischer Fragestellungen ist selbstverständlich im Rahmen einer mykologischen Fachgruppentätigkeit zu realisieren, da sich hier Gleichgesinnte zusammengefunden haben, wo stets Konzeptionen für ein zweckmäßiges Vorgehen bestehen, wo man sich auch rasch Ratschläge bei Erfahrenen einholen kann und wo finanzielle und sonstige Unterstützung seitens der übergeordneten gesellschaftlichen Organe vorhanden ist. Man kann aber auch als „Einzelkämpfer“ tätig sein. Das erfordert jedoch gewisse fachliche Vorkenntnisse und Einblicke in die anstehenden Probleme. Der Vorteil dieser Arbeitsweise besteht darin,

daß man mitunter zielstrebig und beharrlicher als in der Gruppe ganz bestimmte Probleme bearbeiten kann. Eine weitere Möglichkeit, gewisse Einflüsse auf den Pilzschutz auszuüben, bietet die Pilzberater Tätigkeit. Dort können unter anderem Raubbausammelpraktiken bei Speisepilzsammlern angeprangert werden. Schließlich kann jeder Spaziergänger durch rücksichtsvolles Verhalten gegenüber allen von der Natur hervorgebrachten Organismen einen nicht unbedeutenden Beitrag zum Naturschutz und zum Schutz der Pilze leisten.

Bis vor kurzem waren Pilze keine Objekte für Schutzbedürftigkeitsüberlegungen. Trotzdem wurde in unserem Gebiet um Dessau schon Einiges beim Schutz von besonderen Pilzstandorten erreicht. Einmal sind die schon früher geschaffenen Naturschutzgebiete und ihre erst kürzlich vorgenommenen Erweiterungen sowie die Schaffung von Flächennaturdenkmälern wichtige Schritte im Naturschutz, die auch der Erhaltung von Pilzsonderstandorten zugute kommen, wenngleich diese Überlegungen primär nicht ausschlaggebend für die Einrichtung dieser Gebiete waren. Es sind von uns Hobbymykologen in solchen Naturschutzgebieten unseres Kreises, aber auch des Nachbarkreises Bitterfeld im Naturschutzgebiet „Möster Birken“, mykologische Kostbarkeiten festgestellt worden, die nachträglich auch aus mykologischer Sicht die Schutzbedürftigkeit dieser Gebiete belegen. Als Beispiele seien angeführt: Mehlstieltäubling, *Russula farinipes*, Wollig-filziger Langfüßler, *Helvella villosa* und Sklerotienporling, *Polyporus tuberaster*. Darüber hinaus wurden von Hobbymykologen auch außerhalb von Naturschutzgebieten unerwartete Fundnachweise erbracht. Aus der Gruppe dieser seltenen, aber bei uns nachgewiesenen Pilze sollen einige genannt werden:

1. Bischofsmütze, *Cyromitra infula*
2. Kornblumenröhrling, *Gyroporus cyanescens*
3. Lärchenschneekling, *Hygrophorus lucorum*
4. Nadelholzröhrling, *Pulveroboletus lignicola*
5. Riesenlorchel, *Gyromitra gigas*
6. Rippenstielige Becherlorchel, *Helvella solitaria*
7. Scharlachroter Kelchbecherling, *Microstoma protacta*
8. Schwachreagierender Ledertäubling, *Russula sericatula*
9. *Russula melitodes* (Erstnachweis für die DDR!)
10. Schwarzer Kelchpilz, *Urnula craterium*
11. Semmelstoppelpilz, *Hydnum repandum*
12. Zimtröhrling, *Gyroporus castaneus*

Solche Pilzfunde wurden und werden mit den erforderlichen Belegen den zuständigen Stellen in der DDR zu einer zentralen Auswertung zugeführt und besitzen so einen hohen Wert für Neuauflagen sogenannter Roter Listen schützenswerter Pilzarten. Da weitere seltene Pilzarten in unserer Umgebung zu vermuten sind, bietet sich dem Pilzspezialisten ein reiches Betätigungsfeld.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Max Eder
Hardenbergstraße 33
O-4500 Dessau

Anfang und Arbeit der Dessauer Pilzfreunde

WILHELMINE BECKER

Unter dem Vielen – was nach 1945 wieder aufgebaut und gestaltet werden mußte – war auch die Arbeitsgemeinschaft der Pilzfreunde. So faßten sich einige Naturfreunde unserer Stadt Dessau den Mut, um die Pilzfreunde zusammenzubringen. Das waren vor allem der Schulleiter Herr KARL KERSTEN, Herr OTTO WEICHELT, Herr ALFRED HINSCHKE, und dann gesellte sich noch Herr HANS STEINMANN dazu.

Im April des Jahres 1952 war ein Artikel in der Zeitung zu lesen, daß ein zwölfwöchentlicher Lehrgang für Pilzfreunde stattfindet. Da ich viel Interesse daran hatte, nahm ich teil. Herr WEICHELT, unser Leiter, verstand es ausgezeichnet, uns Lehrgangsteilnehmer in die Pilzkunde einzuführen. Jeden Sonntag wurden Pilzwanderungen unternommen. Montagabend war Zusammenkunft im Museum. Hier wurden die gefundenen Pilze besprochen. Form, Farbe, Aufbau, Sporen und was sonst noch dazu gehört. Kurzum, es war eine gründliche Unterweisung in allen Pilzfragen. Wir waren 25 Teilnehmer. Da Herr WEICHELT ein aufgeschlossener, freudiger Mensch war, hatten wir neben dem sehr oft trockenen Stoff auch viele frohe Stunden. Der Lehrgang war für zwölf Doppelstunden angesetzt mit Abschluß einer Pilzprüfung. Viele Teilnehmer hatten den Wunsch, noch länger zusammenzubleiben, so wurden die Lehrwanderungen und Zusammenkünfte bis Dezember ausgedehnt. Es war damals gar nicht so einfach. Nicht alle hatten ein Fahrrad, und die Zugverbindungen waren auch nicht so wie heute, aber Herrn WEICHELT gelang es immer, uns die gewünschte Wanderung zu führen, obwohl manchmal viel Fußmarsch dabei war. Eine längere Mittagspause, wo dann schon Pilze besprochen und angesehen wurden, war die Belohnung. Auch einige Spiele, die während der Pause ausgetragen wurden, entspannten uns und unsere 10- bis 12jährigen Kinder. Einmal hatte Frau WEICHELT einen jungen noch nicht flüggen Vogel mitgebracht. Sie hatte ihn in Pflege in einem Kästchen und fütterte ihn alle zwei Stunden. Sonst hätte sie ja nicht an der geliebten Wanderung teilnehmen können. So waren die Naturfreunde.

Der Sommer ging zu Ende, und die Prüfung rückte immer näher. Sie war auf den 14. Dezember 1952 angesetzt. Die letzte Wanderung war am 13. Dezember und führte auf den Sieglitzer Berg. Wir 18 Prüflinge saßen an einer langen Tafel im Vortragsraum des Museums. Die Zuhörer hatten im restlichen Teil des Raumes Platz genommen, darunter Fr. Dr. NARY und Herr BEIN, Hygieneinspektor. Herr KERSTEN nahm die Prüfung, die aus mindestens fünfzig